

DER DONNERBRUNNEN. ⁺⁾

Es gehört sicher nicht zu den Annehmlichkeiten des Berufes abgegebene fachmännische Äußerungen, weil sie auf Widerstand stoßen, des Langen und Breiten begründen zu müssen. Die Verpflichtung aber, in Kunstfragen stets voll für seine Überzeugung einzutreten zwingt die Feder in die ungewohnte Hand, um alle Pros und Contras einer solchen Frage zu erörtern und sie dadurch wenigstens zu klären.

Die durch den Herrn Bezirksvorsteher des I. Wiener Bezirkes angeregte Verlegung des „Donnerbrunnens“ ist eine solche. Es sei deshalb gestattet, Wesentliches über dieselbe anzuführen.

Der Neue Markt, ehemals Mehlmarkt hatte, wie aus einem Stiche J.A. Delsenbach (1719) nach einer Zeichnung von J.E. Fischer von Erlachen (Sohn) ersichtlich, zwei Brunnen einen Ziehbrunnen, der etwas südlicher als der heutige Donnerbrunnen lag und einen offenen Beckenbrunnen, nahe dem ehemaligen Schwarzenbergpalais, welches die südliche Platzwand des Mehlmarktes bildete.

Die Mehlgube, später Hotel und das Palais Schwarzenberg, beide von J.B. Fischer von Erlacher, dominierten den Platz zur Zeit, als Anton Rafael Donner (1738) mit der Aufstellung seines Brunnens begann. Zur Orientierung sei bemerkt, daß die besten Werke der Fischer von Erlachen (so schreiben sie sich), Vater und Sohn, die Karlskirche 1717 - 1738, die Bibliothek 1713 - 1728, die Hofreitschule 1705 - 1723 damals schon vollendet waren und J.B. Fischer von Erlachen 1723 sein Sohn J.E. 1740 mit Tod abgingen.

Anton Rafael Donner entpuppte sich durch den Brunnen, dieses sein letztes und weitaus bestes Werk als Neuerer in der Kunst. Er fühlte das Abflauen des Pompes, suchte und fand in der einfacheren Linie, in strengerer Form und in klarerer Konzeption den Ausdruck der Kunst kommenden Zeit.

+) Die historischen Daten sind zum größten Teile entnommen aus:
Albert Jlg. Die Fischer von Erlach, Verlag von Karl Konegen Wien 1895.

W. Kisch. Die alten Straßen und Plätze Wiens. Verlag von M. Gottlieb, Wien 1883.-

Die ungünstige Kritik über sein Werk von Seite der Allgemeinheit und beinahe aller seiner Künstlerzeitgenossen ist daher erklärlich; soviel steht fest, daß Anton Rafael Donner eineinhalb Jahre nach Vollendung seines Werkes in sehr kümmerlichen verhältnissen enttäuscht, voll Kummer und Bitternissen und Hinterlassung einer Schuldenlast 50 Jahre alt (1741) starb.

Heute sind wir seines Lobes voll und alle Welt ist darüber einig, daß der Donnersche Brunnen unter den Brunnen Wien's der weitaus schönste ist, was allerdings nicht viel sagen will, da diese Art Kunstwerke in unserer Stadt nahezu ganz fehlt.

Die Allgemeinheit hat also zur Würdigung Anton Rafale Donner's recht lange gebraucht. Alle Neuerer teilen mit ihm das gleiche Schicksal; siehe Waldmüller, Sikerberg, Van der Nüll, Feuerbach, Klimbt etz.

Im Jahre 1770, also 30 Jahre nach Vollendung des Brunnens wurde derselbe wegen ----- Verletzung der öffentlichen Sittlichkeit abgetragen und in das städtische Zeughaus- und Material depot „geworfen“. Wieder 30 Jahre später wurden die Bleifiguren des Donnerbrunnens dem Bildhauer M. Fischer, Akademiedirektor anlässlich der durch ihn zu schaffenden zwei Brunnen am Hof als Gußmaterial übergeben. Er rettete durch warme Fürsprache die Kunstwerke und setzte die Wiederaufstellung des Brunnens 1801 durch.

Nicht unerwähnt soll hier bleiben, daß M. Fischer's Brunnen am Hof aus verkehrstechnischen Gründen auch in's Materialdepot wanderten.

Damit ist die Geschichte des Donnerbrunnens aber nicht erschöpft.

Der Mutwille und die „Wasserweiber“ taten noch ein Übriges. Letztere schöpften mit ihren „Bitteln“ in die mit Eisenreifen versehenen Butten, welche am Brunnenrand aufgestellt wurden, Wasser, um die Anrainer damit zu versehen, wodurch der Brunnenrand arg beschädigt wurde während Messer und Diebstahl den Brunnenfiguren zusetzte, so dass um den Brunnen zu retten, der Gemeinderat 1871 beschloß, den Brunnen völlig neu herzustellen.



Der entzückende Ton des Bleis, der ursprünglichen Plastik mußte der minderschönen aber haltbaren Bronze und das aus weißem Kaiserstein ausgeführte Brunnenbecken dem dauernden, leider polierten Granit weichen. Die ursprünglichen Bleifiguren sind uns durch ein Geschick erhalten geblieben und werden im künftigen Kaiser-Franz-Josef-Stadt-Museum endlich Ruhe und hoffentlich eine sehr würdige Aufstellung finden.

Soviel über den Brunnen selbst; jetzt zu seinem ihn umgebenden Hintergrund.

Das Palais Schwarzenberg wurde Anfangs des neunzehnten Jahrhunderts durch eine Feuersbrunst zerstört und die Fassade in ganz unverständener „Empire“ restauriert, bis auch dieses Werk vor cirka 10 Jahren einer haarsträubenden Stilorgie weichen mußte während die Mehlgrube (Hotel Munsch) einen panoptikumar-tigen Neubau zum Opfer fiel. Da letzterer überdies noch den Platz um zirka 5 m verengte, schädigten beide den Platz und den Donnerbrunnen und zwar ohne jeden Protest auf das Empfindlichste.

Die wieder ohne jeden Protest verfügte Kopfstation der elektrischen Straßenbahn mit ihren dort konstant herauftaumelnden roten Ungeheuern gaben dem Platzbilde und dem Donnerbrunnen den künstlerischen Todesstoß. Ruhige Vorflächen und ein ruhiger Hintergrund sind aber geradezu die Lebensbedingungen des Brunnens bewegte und allseits entzückende Silhouette nur durch diese Grundbedingungen zur Wirkung gelangen können. Zwei Photographien des Brunnens neben einander gelegt die eine mit den in der Nähe befindlichen Ungeuern mit dem unschönen Hintergrund und der stark in Anspruch genommenen Vorfläche, die andere an welcher die milde Hand des Photographen diese Scheußlichkeiten wegretouchierte, müssen jeden Laien überzeugen, wie richtig obige Behauptungen sind. Wenn der Besitzer eines schönen Saales durch einen bedeutenden Künstler an der Stirnwand dieses Saales ein Bild malen läßt werden sich Saal und Bild zur Symphonie vereinigen. Wird aber aus diesem schönen Saale ein häßliches Kabinett, das noch überdies mit großen roten Kisten angefüllt wird

so werden Raumbesitzer und der Schöpfer des Bildes sich sofort darüber einigen das für das Bild ein anderer Platz gefunden werden muß, soll es nicht der künstlerischen Vernichtung anheimfallen.

Ähnliches ist nur bei dem Donnerbrunnen der Fall. Es kann doch wäre der Donnerbrunnen heute nicht dort, Niemanden einfällen einen Brunnen an diese Stelle zu setzen. Die Platzfläche ist eben zu intensiv benützt und es ist vor auszusehen, das ihre Benutzung durch die Untergrundbahn noch wesentlich verstärkt wird. Die Bedingungen der unabweislichen Zweckerfüllung des Großstadtverkehrs sind eben eingetreten, ihnen zu genügen ist Pflicht.

Die Bedürfnisse eines Stadt mit 2 $\frac{1}{4}$ Millionen Einwohnern (1920) können nicht dieselben sein wie einer solchen mit 60.000 Einwohner (1720).

Wie oft solls noch wiederholt werden, daß die Kunst der Menschen halber da ist und nicht die Menschen wegen der Kunst.

Es wäre für unsere Kunstverhältnisse sehr traurig, wenn man nicht mit apodiktischer Sicherheit behaupten könnte: die Künstler unserer Zeit können den Brunnen, den Anton Rafael Donner's Genie schuf einen besseren Platz bieten als er heute inne hat. Und mit gleicher apodiktischer Sicherheit ist zu behaupten, daß Anton Rafael Donner lebte er heute noch sich dieser Anschauung voll anschließen würde.

Der Kampf und die Differenz der Anschauungen dreht sich bei allen derartigen Fragen leider immer nur darum, soll das historische Moment der Frage höher stehen oder das künstlerische. Deshalb muß immer wieder festgestellt werden, daß bei Lösung von Kunstfragen die künstlerische, die kulturelle Seite in die erste Linie zu stellen sei.

Liebe, Pietät und Begeisterung für ein Kunstwerk zeigen sich sicher besser dadurch, daß wir unser Können in den Dienst des Kunstwerkes stellen, als dadurch, das wir den Kunstwert des Werkes herabsetzen und das historische Moment über welches das Rad der Zeit dorch vernichtend hinweggehen wird, hochhalten.

Die leider so stark verbreitete Meinung, daß nur alles was

alt, schön ist und die Künstler um der Allgemeinheit zu gefallen Stilkopisten herabsinken müssen, liegt leider noch so stark im Blute dieser Allgemeinheit, daß keine Gelegenheit verabsäumt werden darf, dieser traurigen Tatsache kräftig entgegen zu treten.

Die künftige Allgemeinheit wird unsere Kunsttaten und auch die Künstler unserer Zeit richtig beurteilen, wie es die gegenwärtige mit Anton Rafael Donner tut.

Ob der Platz welcher für die Verlegung des Donnerbrunnens in Aussicht genommen ist, sich für die Neuaufstellung eignet, mag vorderhand dahingestellt bleiben. Soll die Frage richtig beantwortet werden, frage man eben hervorragende Künstler.

Wien, März 1913



